

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 246.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Zustellung ins Haus vertj. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 25. Oktober 1879. — Morgen: Amandus.  
Montag: Frumentius.

Insertionspreise: Ein-  
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

## Die Adressen des Abgeordnetenhauses.

„Die am meisten gemäßigte Partei wird Herrin der Situation bleiben!“ — So soll sich erst vor einigen Tagen ein hochgestellter Staatsbeamter geäußert haben, und die officiöse Presse versäumte natürlich die Gelegenheit nicht, dieses Drakel des Beschwichtigungshofrathes dem P. T. Publicum zur gefälligen Darnachachtung mitzutheilen. Wir wissen zwar nicht, seit wann es in constitutionellen Staaten Sitte ist, die Haltung politischer Parteien durch die individuellen Anschauungen eines ungenannten hochgestellten Staatsbeamten beeinflussen zu wollen, aber dazu reicht selbst ein beschränkter Unterthanenverstand hin, um zu begreifen, daß diese indirecte Verwarnung zunächst gegen die Verfassungspartei gemünzt war. Lag ja doch die Befürchtung nahe, daß die Linke des Abgeordnetenhauses bei Besprechung der Thronrede sich in Erörterungen einlassen werde, welche die Regierung nöthigen könnten, eine bestimmtere Stellung zu den politischen Gegensätzen des Hauses einzunehmen, als sie das in der Thronrede zu thun für gut fand. Letztere war nun allerdings ein kleines Meisterstück in ihrer Art, indem sie den Föderalisten hinlänglichen Spielraum zur Unterbringung ihrer Hoffnungen gewährte, ohne jedoch den Standpunkt der Verfassungspartei unmittelbar zu gefährden. Aber andererseits mußte man in den leitenden Kreisen völlig überzeugt sein, daß die Verfassungspartei sich nicht bloß an den mäßigen und mäßigenden Wortlaut der Thronrede halten, sondern bei Abfassung ihrer Adresse auch die bisherigen praktischen Ergebnisse der Ausöhnungskära in Berücksichtigung ziehen werde. Daher also der Warnungsruf in letzter Stunde, daher also ein wohlwollender Wink, daß bei entsprechender Mäßigung die Verfassungspartei noch immer Oberwasser gewinnen könne.

Dürfte die verfassungstreue Minorität der Adresscommission dieser freundschaftlichen Mahnung Gehör geben? Der vorliegende Entwurf ihrer Adresse hat diese Frage bereits beantwortet, und zwar in einer Art beantwortet, daß wir dieser Antwort sowohl in Bezug auf Inhalt, als auch was Form anbelangt, unsere volle und ungetheilte Zustimmung geben müssen. Als die verfassungstreue Majorität des Herrenhauses zur Abfassung ihrer Adresse schritt, mußte sich dieselbe die Stellung gegenwärtig halten, in welcher sich das Herrenhaus einem allenfallsigen Systemwechsel gegenüber befindet. Als der stabile Factor des österreichischen Parlamentarismus steht das Herrenhaus außer unmittelbarer Verbindung mit den Parteikämpfen des Tages. Seine Aufgabe ist gewissermaßen eine idealere, und wenn auch in seinem Schoße Parteien sich bilden, so werden sich diese stets nur nach großen allgemeinen Grundsätzen gruppieren. Es lag daher nahe, daß die verfassungstreue Majorität der Adresscommission des Herrenhauses in ihrer Adresse zunächst nur ihr Festhalten an Form und Wesen der Verfassung betonte und dadurch dem Cabinet Laaffe zu verstehen gab, welche Aufnahme eventuelle Abänderungsanträge in dieser Richtung bei den Pairs der Verfassungspartei finden würden. Das Herrenhaus kennt ja das Ministerium Laaffe bloß durch die vom Fürsten Carl Schwarzenberg ausgesprochenen Hoffnungen und durch die Thronrede. Erstere wurden von Schmerling in gebührender Weise zurückgewiesen, letztere mußte die Grundlage der Adresse bilden.

Ganz anders gestalten sich die Verhältnisse, in welchen sich die Minorität des Abgeordnetenhauses, beziehungsweise die verfassungstreue Minorität der Adresscommission der Volksvertretung, der Regierung gegenüber befindet. Lange bevor noch das Herrenhaus in die Lage kommt, einem

erklärten Systemwechsel gegenüber Stellung zu nehmen, tritt an die Mandatäre der Steuerträger diese Pflicht heran. Ueberall, wo das Zweikammersystem besteht, gilt die Beantwortung der Thronrede durch eine Adresse als das parlamentarische Urtheil über die Pläne der Regierung. Als solches kann sie nur zustimmend oder ablehnend lauten. Doch versteht es sich von selbst, daß die Vertreter des Volkes sich dabei nicht bloß an den Wortlaut der Thronrede, sondern auch an jene Erscheinungen im öffentlichen Leben halten müssen, aus welchen ein Schluss auf die Absichten der Regierung gezogen werden kann. Das Herrenhaus beginnt und endigt seine Thätigkeit mit dem Beginn und dem Ende seiner Sitzungen. Was zwischen dem letzten Reichsrathsabschiede und der jüngsten Thronrede lag, hat das Herrenhaus als solches nicht berührt. Aber die Bevölkerung konnte sich den mannigfachen Erfahrungen nicht verschließen, welche im Laufe der letzten Monate auf einen gründlichen Systemwechsel hinzuweisen scheinen, und seine gewählten Vertrauensmänner haben daher auch die Pflicht, diesen Erscheinungen möglichst Rechnung zu tragen.

Die Aufgabe, welche dadurch dem Abg. Dr. Sturm als Berichterstatter der verfassungstreuen Minorität der Adresscommission des Abgeordnetenhauses erwuchs, war daher eine doppelte. Einmal mußte sich sein Entwurf an den Wortlaut der Thronrede halten, das anderemal den Gesinnungen Ausdruck geben, deren offene Darlegung durch die jüngsten Vorgänge im öffentlichen Leben geradezu provociert wurde. Galt es ja doch, der Rechtsverwahrung der Föderalisten gegen die praktischen Folgerungen aus ihrer formellen Unterordnung unter die verfassungsmäßigen Zustände eine Rechtsverwahrung zu Gunsten des thatsächlichen Fortbestandes der Verfassung und zur Abwehr aller gegen sie gerichteten Angriffe entgegenzusetzen. Diese

## Feuilleton.

### Warum ich Italienisch lernte.

Von Oscar Künl.

(Schluß.)

Diese Nachricht versetzte mich in eine große, freudige Aufregung. Ich drückte Jean zwei Gulden, mein halbes monatliches Taschengeld, in die Hand und gieng nun daran, einen recht schwungvollen italienischen Satz zusammenzustellen, mit welchem ich die persönliche Bekanntschaft mit den Fremden einleiten wollte.

Meine Venus war angekommen, und ich benützte jede freie Stunde, um in den Parkanlagen herumzustreichen.

Als ich eines Morgens eben wieder tief sinnig der alten Ruine T. . . entgegenschlenderte, erblickte ich richtig in einiger Entfernung vor mir meine Fremden. Ich beschleunigte meine Schritte, um sie einzuholen, doch als ich ihnen nahe gekommen war, entfiel mir plötzlich der Muth, ich mußte mich sammeln, und das gieng nicht so schnell.

Die Fremden stiegen den Hügel, welchen die Ruine krönt, hinan, ich folgte mit pochendem Herzen.

Da standen sie am höchsten Punkte, welcher „zur schönen Aussicht“ genannt wird, welchen Namen er mit vollem Rechte führt, da man von demselben aus einen herrlichen Rundblick genießt.

Ich raffte meinen ganzen Muth zusammen, trat vor, zog meine Mütze, verbeugte mich gegen den alten Herrn mit der Römernase und gegen meine Venus und begann: „Pardonate, se mi prendo la liberta“: . . .

„Wie heißt? Versteh' ich niß Wällisch. Warum soll ich auch versteh'n, wenn bin ich der reiche Samuel Löwy aus Frankfurt?“ fiel mir der alte Herr in die Rede und wog mit der rechten Hand seine massive goldene Uhrkette.

„Sie werden entschuldigen, wenn verstehen wir nicht Italienisch, ich und mein Mann,“ begann meine Venus.

Ich war versteinert. Ich muß ein furchtbar dummes Gesicht gemacht haben, als ich, den alten Herrn anstarrend, ausrief:

„Wie! dieses Fräulein ist Ihre Frau?“  
„Gott über die Welt, wie keman Se mer für! Warum soll ich nit haben eine junge Frau,

wenn bin ich der reiche Samuel Löwy aus Frankfurt?“

Bei diesen Worten wandte er mir beleidigt den Rücken, nahm den Arm seiner Frau, meiner Venus, und gieng weiter.

Ohne mich umzusehen huschte ich in das dichteste Gestrüpp und begann durch dick und dünn den Abstieg. Die Finken im Walde spotteten mir nach und die Bäume lispelten sich meine Blamage zu.

Ich weiß mich nicht zu besinnen, wie ich zurück in die Stadt gekommen bin. Mein erster Weg war zum Jean ins Hotel „Europa“. Ich stürzte in sein Zimmer und traf ihn beim Putzen mehrerer Leuchter. Ich rief ihm erregt zu:

„O, Sie . . . (ich nannte den Namen eines grauen Hausthieres, das lange Ohren trägt), was haben Sie für dummes Zeug angerichtet!“

Ich muß damals furchtbar ausgesehen haben, denn als sich Jean umwandte, entfiel ein Leuchter seinen Händen.

„Wer ist ein italienischer Banquier? O, Sie . . .“ (ich nannte den Kopf eines Hausthieres, das Wolle trägt) und sank erschöpft auf einen Sessel.

„Was haben Sie nur?“ fragte Jean erstaunt. Da wurde ihm geklingelt und er eilte hinaus.

Rechtsverwahrung ist erfolgt. Und zwar erklärt der verfassungstreue Adressentwurf ganz unumwunden, daß die Staatsgrundgesetze allen Ländern und Völkern gleiche Rechte sichern, so zwar, daß bei allseitiger Mäßigung die Erzielung einer allgemeinen Verständigung, zu welcher das Abgeordnetenhaus stets bereit war, weiterer staatsrechtlicher Schritte nicht bedarf. Dagegen müsse sich das Abgeordnetenhaus gegen die Geltendmachung von Rechtsüberzeugungen verwahren, welche den rechtsgültigen Bestand der Staatsgrundgesetze in Frage stellen und mit der angelobten Beobachtung derselben nicht in Einklang zu bringen sind. Er müsse vielmehr auf der schon in früheren Adressen wiederholt ausgesprochenen Anschauung beharren, daß zwischen dem verfassungsmäßigen Rechte und dessen Verneinung eine Vereinbarung nicht möglich ist.

Ist in diesen Worten die Haltung genau präcisiert, welche die Verfassungspartei gegenüber allen weiteren Compromißversuchen zu Gunsten der Autonomisten beobachten wird, so läßt sich auch der verfassungstreue Adressentwurf die Gelegenheit nicht entgehen, darauf zu verweisen, daß die in der Thronrede als wünschenswert bezeichnete Beschleunigung der fruchtbringenden parlamentarischen Arbeiten unmöglich ist, wenn durch neuerliche Verfassungskämpfe die friedliche gemeinsame Arbeit productiver Gesetzgebung auf so vielen Gebieten des staatlichen Lebens lahm gelegt wird. Bekanntlich haben die Officiösen Taaffes die geringen Resultate der letzten Session als einen Hauptvorwurf gegen das Regiment der Verfassungstreuen verwertet, und es ist daher wohl auch am Platze, wenn der Adressentwurf Sturms kurz andeutet, daß die fruchtbare Thätigkeit des Reichsrathes nicht allein von der Pflichttreue und Selbstbeschränkung der Abgeordneten, sondern auch von der rechtzeitigen Einbringung der Regierungsvorlagen und von der Vermeidung staatsrechtlicher Streitigkeiten abhängt. Betreffs des Heeresauswandes gibt die Adresse der Ueberzeugung Ausdruck, daß nicht allein die Stärke des Heeres, sondern auch die zu dessen Ausrüstung und Erhaltung erforderliche Steuerkraft und Leistungsfähigkeit der Bevölkerung, sowie die endliche Wiederherstellung geordneter Staatsfinanzen als verlässliche Bürgschaften der Macht und des Friedens in Betracht kommen. Sehr reserviert spricht sich der Adressentwurf der Verfassungspartei in Bezug auf die bosnische Frage aus, während er die Vereinfachung der Verwaltung nur unter dem Vorbehalte billigt, daß dieselbe ohne Schmälerung der

einheitlichen staatlichen Leitung und ohne Ueberwälzung der Lasten erzielt werden könnte.

Ganz anderer Meinung ist in dieser Beziehung der Hohenwart'sche Adressentwurf, welcher in der Decentralisation und der Heranziehung autonomer Organe das Heil der Verwaltung erblickt. Selbstverständlich kann der Schöpfer der Fundamentalartikel auch nicht umhin, eine größere Entfaltung der Thätigkeit der Landtage zu verlangen und schon im Eingange seines Adressentwurfes auf die bekannte Phrase zurückzukommen, daß der Eintritt der Czechen unbeschadet ihrer Rechtsüberzeugung erfolgte. Neu ist, daß die wechselseitigen Verhältnisse der Völker Oesterreichs als ein Bund unter dem Scepter Habsburgs bezeichnet werden, welcher jetzt durch eine allgemeine Veröhnung auf parlamentarischem Boden erneuert werden soll. Dabei wird dem verfassungstreuen Regimente der Vorwurf nicht erspart, daß Klein-gerwerbe und Landwirtschaft früher zu wenig Beachtung fanden, und daran der Ausdruck der Befriedigung geknüpft, welche die Verheißung diesbezüglicher Vorlagen in den Reihen der Autonomisten hervorgerufen habe. — Liebt man die Adresse der Autonomisten mit Aufmerksamkeit durch, so wird man unwillkürlich zur Ueberzeugung gebracht, daß dieselbe nur das Product einer Zwangslage ist, in welche die autonomistische Regierungspartei durch ihre Rücksichten auf das Cabinet gebracht wurde. Sie hat also die Lehren der Mäßigung beachtet, welche der Beschwichtigungshofrath unter das Publicum brachte, während die Verfassungspartei in richtiger Erkenntnis der schiefen Lage, in welche sie durch den bloßen Verdacht einer Neigung zu Compromissen gebracht würde, ihrer Rechtsüberzeugung klaren Ausdruck gab. „Wir halten es für unsere patriotische Pflicht, zugleich offen und loyal auszusprechen, daß wir eine Revision der Staatsgrundgesetze in der Richtung einer abermaligen Erweiterung der Landesautonomie mit dem Bestande eines einheitlichen constitutionellen Staatswesens nicht mehr für verträglich halten könnten.“ Mit diesen Worten schließt der Adressentwurf der Verfassungspartei, und gewiß wird niemand gegen die Berechtigung dieses Sages zu einer Zeit Protest erheben können, in welcher so viele Thatsachen darauf verweisen, daß die Regierung selbst noch im Dunklen tappt, und in welcher also ein entschiedenes Vorgehen einzig und allein zur Klärung der Lage führen kann.

Vorgestern ist aus Berlin die Einladung an die österreichisch-ungarische Regierung eingetroffen, die handelspolitischen Commissäre in die deutsche Metropole zu entsenden, welche bestimmt sind, im Sinne der zwischen dem Grafen Andrássy und dem Fürsten Bismarck getroffenen Vereinbarungen die Verhandlungen mit der deutschen Regierung über die Neugestaltung der Verkehrsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich zu führen. Diese Einladung trifft zusammen mit dem Abschluß der Arbeiten der österreichisch-ungarischen Zollconferenz, welche während der letzten Tage in Wien Verhandlungen über die Vorlagen pflog, welche den in Berlin zu führenden Verhandlungen und zu treffenden Abmachungen zu Grunde liegen sollen. Es verlautet, daß die österreichisch-ungarische Zollconferenz in ihren Verhandlungen keineswegs so weit gegangen ist, die Tariffäge zu bestimmen, deren Abänderung das Bedürfnis des österreichischen Exportes erheischt. Sie war bloß bemüht, in der allgemeinsten Weise eine Basis für die Berliner Bourparlers zu schaffen, und kam in dieser Beziehung zu dem Entschlusse, es sei vor allem die Verlängerung des österreichisch-deutschen Meistbegünstigungs-Vertrages anzustreben, um Unterbrechungen in den beiderseitigen Beziehungen hintanzuhalten. Was die definitive Gestaltung unserer Verkehrsverhältnisse zu Deutschland betrifft, so scheint die Zollconferenz die Abschließung eines Tarifvertrages nicht für angemessen oder für nicht erreichbar gehalten zu haben, da sie Deutschland, unseren Informationen zufolge, ein Aufgeben seiner schutzöllnerischen Richtung nicht zumuthen konnte. Es wird sich daher in Berlin außer um die Verlängerung des Meistbegünstigungs-Vertrages hauptsächlich um die Abschließung einer Convention (Zoll-tariff) handeln, welche Erleichterungen im beiderseitigen Grenzverkehre statuieren soll. Diese Erleichterungen sollen sich auf die Zollmanipulationen beziehen und werden insofern auch auf die Zollsätze von Bedeutung sein, als die Einführung von Differentialzöllen in Aussicht genommen ist. Eine förmliche Abänderung des deutschen Zolltariffes scheint deshalb unmöglich, weil Deutschland, durch den Meistbegünstigungs-Vertrag mit Frankreich gebunden, auch dem französischen Export dann dieselben Begünstigungen wie Oesterreich-Ungarn gewähren müßte, während die Erleichterungen im Grenzverkehre von der Meistbegünstigungs-Clausel ausgenommen sind.

Wie das „N. W. Tagblatt“ erfährt, soll die Budgetvorlage erst während der Adressdebatte an das Abgeordnetenhaus gelangen. Weiters wird mitgetheilt, daß die Regierung aus den projectierten neuen Steuern eine Bedeckung von 12 bis 13 Millionen Gulden zu erzielen hofft, welche bereits für das Jahr 1880 in Calculation gezogen wurde. — Auch bezüglich der anderen angekündigten Vorlagen scheint es, daß die Einbringung derselben im Abgeordnetenhause nicht unmittelbar bevorsteht. Von der langen Reihe der angekündigten Gesetze sind bisher noch die wenigsten vollendet. Man fürchtet in den Kreisen der Abgeordneten, daß dadurch, sowie durch die Zusammensetzung der Ausschüsse, welche in neuester Zeit fast regelmäßig aus 24 Mitgliedern bestehen, die in der Thronrede ausgedrückte Absicht auf Abkürzung der Sessionen werde vereitelt werden.

In der vorgestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses interpellirte der Abgeordnete Bujanovics den Minister des Innern, welche Maßnahmen die Regierung in betreff der oberungarischen Nothstandsfrage schon getroffen hat und in Zukunft zu treffen gedenkt. Ministerpräsident Tisza erklärte, die Regierung habe sofort die Verfügung getroffen, um den nothwendigsten Bedürfnissen der betreffenden

Nach einigen Augenblicken kehrte er zurück und sagte:

„Der alte Italiener mit seiner Nichte kommen soeben die Treppe hinan, was ist Ihnen?“

Ich war aufgesprungen. Noch einmal wollte ich sie sehen, meine Venus, wenn sie auch die Frau eines jüdischen Geldsacks war, wenn sie auch Rebekka oder Rahel hieß, noch einmal sehen und dann — großmüthig entlassen. Ich trat rasch an ein Fenster, das den Ausblick auf die Treppe hatte, und lugte hinaus. Da kamen Zwei. Doch was war das? Ein alter Herr mit weißen Haaren und einem Victor-Emanuel-Bart, mit einem rothen Ordensbändchen im Knopfloche, schritt die Treppe hinan, ihm zur Seite trippelte eine alte Matrone von etwa 40 Jahren, mit einem dünnen, faltenreichen Gesichte, umrahmt von zwei schwarzen Schmachtklöden.

„Nun, haben Sie die beiden gesehen?“ begann Jean, „Ich sage Ihnen nochmals, der Alte ist ein reicher Italiener aus Neapel mit Namen Sabatini, das Fräulein an seiner Seite dessen Nichte.“

„Habe ich Sie denn nach diesen beiden gefragt“, rief ich fast weinend aus.

„Nach wem sonst?“ fragte Jean mit seinem einfältigsten Gesichte, „Sie haben mir aufgetragen,

nähere Erkundigungen über den alten Herrn mit den weißen Haaren, dem rothen Bande im Knopfloche und über seine Begleiterin mit den schwarzen Haaren und dem dunkeln Teint einzuziehen, und haben bemerkt, die beiden seien Italiener. Ich habe das Fremdenbuch durchgesehen und darin nur diese beiden Italiener gefunden, auf welche Ihre Beschreibung paßte. Ich habe freilich nicht begreifen können, weshalb sie sich für die alte Schachtel so sehr interessiren, doch war ich zu discret, um Sie danach zu fragen.“

Es dauerte lange Zeit, bis ich das Gleichgewicht meiner Seele wiederfand. Ich mied fortan die Parkanlagen aus Furcht, meiner Venus zu begegnen, und suchte bei meinen italienischen Büchern Trost für meine Entsagung.

Der nächste Sommer brachte wohl meinen 40jährigen Pseudo-Engel und ihren Onkel, nicht aber meine italienische Frankfurter Flamme nach M. . . , und ich vergaß mit der der Jugend eigenen Leichtigkeit den Schmerz meiner verfehlten Liebe.

So war ich durch meine erste Jugendschwärmerei um eine bittere Erfahrung und um eine Sprache reicher geworden.

Gegenden durch Geldhilfe zu steuern. Im übrigen werde die Regierung vom Standpunkte ausgehen, daß im Lande kein Nothstand gebildet werden darf; daß aber dem Uebel nicht durch Geldspenden, sondern durch Verschaffung von Arbeit abgeholfen werden müsse. Jedenfalls werde das Hauptaugenmerk der Regierung darauf gerichtet sein, daß den Nothleidenden unweit von ihrem Domicile die nothwendige Arbeit verschafft werde. Eine fernere Verfügung der Regierung werde die Austheilung von Saatkorn sein. Die Antwort des Ministerpräsidenten wird zur Kenntnis genommen.

Der Abgeordnete Friedmann hat seinen Austritt aus dem Club der Liberalen erklärt, weil in die Eisenbahncommission von Seite des Clubs kein einziger Ingenieur vorgeschlagen wurde. Herr Friedmann hat freilich die parlamentarischen Kinderstube noch nicht ausgetreten, aber dennoch wäre es für ihn besser gewesen, wenn er seine Beschwerde über die Zurücksetzung der Ingenieure bei einer anderen Gelegenheit vorgebracht hätte, anstatt sich und seinen Ehrgeiz lächerlich zu machen.

Zur österreichisch-deutschen Allianz geht der „Kölnische Zeitung“ nachfolgendes Berliner Telegramm vom 22. d. M. zu: „Soeben fuhr Kaiser Wilhelm im offenen Wagen und dem Anscheine nach wohl und munter vom Potsdamer Bahnhof zum Palais. Das Volk jubelte ihm zu und hatte zu diesem Jubel mehr Veranlassung, als es vielleicht wußte. Der Kaiser hat auch diesmal seine eigenen Empfindungen beiseite gesetzt und ist dem strengen Gebote der Pflicht gefolgt, indem er nach schwerem Kampfe der vom Reichskanzler in Wien inaugurierten Politik seine Zustimmung und Unterschrift erteilt hat. Von dem Tage an, wo Fürst Bismarck nach Berlin zurückkehrte, bis zu seiner Abreise nach Warzin hat unser Staatsleben eine der schwersten Krisen durchgemacht. In der ersten Sitzung des Staatsministeriums, wo angeblich von der Reform unserer Verwaltung die Rede gewesen sein sollte, wurde über ganz andere Dinge verhandelt; der Reichskanzler und Ministerpräsident hielt einen tiefdurchdachten Vortrag über die Lage Deutschlands und Europas und über die inneren und äußeren Gefahren, denen es vorzubeugen und nöthigenfalls entgegenzutreten gilt. Diejenigen, die diesem Vortrag zuhörten, wurden davon sehr ergriffen und versichern, wenn der Fürst öffentlich so gesprochen hätte, würde ganz Deutschland ihm zugejubelt haben. Mit dem vielbesprochenen Vertrage zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn verhält es sich folgendermaßen: Nachdem Bismarck und Andrassy sich vollständig geeinigt hatten, wurde in Gegenwart des Kaisers Franz Josef über diese Vereinbarung ein Protokoll aufgenommen und von diesem Protokolle zwei Exemplare ausgefertigt, jedes dazu bestimmt, von einem der beiden Kaiser unterschrieben zu werden. Das gesammte preussische Staatsministerium wurde vom Fürsten Bismarck von der Nothwendigkeit jenes hochwichtigen politischen Schrittes überzeugt und machte gemeinschaftliche Sache mit ihm. Graf Stollberg reiste nach Baden-Baden, um die Zustimmung des Kaisers zu erlangen. Für den Fall der Nichtgenehmigung lag das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers im Cabinet des Kaisers. Man kann sich denken, daß der Kaiser, der stets durch die innigste Freundschaft mit dem russischen Hofe verbunden war, sich nur sehr schwer entschloß, ein Abkommen zu genehmigen, das zwar nur friedliche Zwecke verfolgt, aber doch möglicherweise uns in einen Kampf mit Rußland verwickeln könnte. Dem Grafen Stollberg gelang es bei seiner achtstägigen Anwesenheit, die Bedenken des Kaisers zu überwinden. Se. Majestät hat seine Zustimmung und Unterschrift erteilt. Ob dies ganz in der ursprünglich beabsichtigten Weise geschehen ist oder ob, um die Gefühle Sr. Majestät zu schonen, irgend eine Aenderung beliebt ist, lassen wir dahingestellt. Genug, es handelte sich hierbei um eine

bloße Höflichkeit, auf die nur diejenigen Gewicht legen können, die den ganzen Zusammenhang nicht kennen. Allein wichtig ist, daß Kaiser Wilhelm ebenso wie Kaiser Franz Josef seine allerhöchste Zustimmung und Unterschrift erteilt hat, und zwar, wenn wir recht unterrichtet sind, am 15. d. Mts. Die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie sind mit den Wiener Abmachungen und der Politik des Reichskanzlers vollkommen einverstanden.“ Erst in einem der gestern eingelaufenen Wiener Blätter, das sich in Bezug auf innere Angelegenheiten einer höheren Inspiration erfreut, wurde die Nachricht über einen geschriebenen Vertrag gerade deshalb bezweifelt, weil von der eigenhändigen Unterschrift der beiden Monarchen die Rede war. Heute, wo ein so angesehenes und verlässliches Blatt wie die „Kölnische Zeitung“ alle Details der Entschaltung des Monarchenvertrages mittheilt, sind weitere Zweifel völlig unstatthaft. Uebrigens ist auch nicht einzusehen, was denn darin für Verletzung des Majestätsbegriffes liegen soll, wenn ein oder der andere Regent, seine persönlichen Sympathien zum Opfer bringend, mit seiner Namenszeichnung als persönlicher Bürge für die Einhaltung eines Vertrages eintritt, von dessen wohlthätigen Folgen für sein Volk er überzeugt ist?

### Vermischtes.

— Drei Personen verbrannt. Am 20. d., vormittags 11 Uhr, brach in der „Harrstube“ der Grundbesitzerin Josefa Schnellegger vulgo Beschauer in Dierthal bei Graz, wo der Grundbesitzer Franz Schimmerl unter Beihilfe von vierzehn Personen mit Flachsbrechen beschäftigt war, wahrscheinlich infolge Ueberheizung des Ofens, Feuer aus. Franz Schimmerl, der Tagelöhner Gottfried Wünschler sowie der Grundbesitzersohn Josef Schreiner eilten, als sie des Brandes gewahr wurden, in die mit einer Fallthüre versehene Harrstube, um das im Keimen befindliche Feuer zu dämpfen, wobei die beiden ersteren ihren Tod fanden, Josef Schreiner aber derartige Brandwunden erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— Ein weiblicher Soldat. In Florenz befand sich ein Soldat vom 11. Bersagliereregiment, Namens Mariotti, welcher, obgleich seit einiger Zeit krank und genöthigt, das Zimmer zu hüten, sich stets heftig dagegen wehrte, in das Hospital überführt zu werden. Als sich der Zustand des Kranken durchaus nicht bessern wollte, unternahm es einige Kameraden Mariotti's, denselben sammt seinem Bett ins Hospital zu übertragen. Der Spitalsarzt war nicht wenig erstaunt, bei einer Untersuchung zu finden, daß der Soldat Mariotti — ein Weib sei. Sylvia Mariotti, aus San Ambrogio bei Turin, ließ sich zur Zeit des Krieges von 1866 in das Heer aufnehmen, um es ihrem Bruder, welcher Verheiratet und Vater von sechs Kindern war, zu ersatzlichen, bei seiner Familie bleiben zu können. Nämlich merkwürdig bleibt es immerhin, wie schon gelegentlich ihrer Aufnahme in den Heeresverband ihr Geschlecht ein Geheimnis bleiben konnte. Sie war übrigens mit ungewöhnlicher Kraft begabt, so zwar, daß sie in den Minen von Oberpiemont zu arbeiten befähigt war, und deshalb mag es ihr wahrscheinlich gelungen sein, bei der ziemlich überstürzt eingeleiteten Mobilisierung die Aufmerksamkeit der Aerzte zu täuschen. Bei Custozza erlangte sie sich infolge ihrer tapferen Haltung die Militär-Verdienstmedaille. Nach Beendigung des Krieges fuhr sie zu dienen fort. Der König, welcher von diesem merkwürdigen Falle hörte, decorierte dieses seltsame Weib und befahl, daß sie allsogleich zu entlassen und ihr eine Pension von jährlichen 300 Lire auszusahlen sei.

— Feuerbestattung in Berlin. Die „Berliner Post“ schreibt: „Die Feuerbestattung wird, wenn es nach Herrn v. Fordenbeck geht, auch in Berlin ihren Einzug halten. Nach der neuesten Stadtverordneten-Vorlage empfiehlt die für die An-

lage städtischer Friedhöfe bestellte gemischte Deputation den Gemeindebehörden, „dahin zu wirken, daß die facultative Feuerbestattung zugelassen werde.“ Der „Magistrat hiesiger l. Haupt- und Residenzstadt“ — an der Spitze Herr v. Fordenbeck als Unterzeichner der Vorlage, „erkennt die Berechtigung dieser Beschlüsse im vollen Umfange an und empfiehlt der Stadtverordneten-Versammlung, desgleichen gleichen zu thun!“ Da gibt es gar nichts zu verwundern, denn mit der Feuerbestattung sympathisiert Herr v. Fordenbeck schon lange. Wenigstens entfanden wir uns, daß er 1874 als Oberbürgermeister von Breslau den damals daselbst tagenden Naturforschern gestattete, die Leiche einer alten Witwe in der städtischen Gasanstalt probeweise zu verbrennen.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Entseßlich!) Der clerical-nationale „Slovenec“ hat eine fürchterliche Entdeckung gemacht. Die roth-goldene Schnur auf der schwarzen Feuerwehrmütze erinnert ihn so lebhaft an die große deutsche Tricolore, daß er nicht umhin kann, seiner Entrüstung darüber in einer abfälligen Kritik Ausdruck zu geben. Leider dürfte „Slovenec“ mit seiner nationalen Entrüstung diesmal allein stehen. Denn unsere freiwillige Feuerwehr hat seit ihrem Bestande schon zu viele Beweise geliefert, daß sie in der Erfüllung ihrer menschenfreundlichen Aufgabe keine nationale Farbe kennt, als daß irgend ein Verständiger an der erwählten Verächtigung Gefallen finden könnte. Nicht minder entseßlich scheint es für den „Slovenec“ zu sein, daß er so wenige Insurgenten findet. Denn nur so können wir den Vorwurf auffassen, welchen er den Finanzbehörden deshalb macht, weil diese die Ankündigung der Ueberfiedlung einiger Aemter ins neue Finanzgebäude nicht auch in die slovenischen Blätter eintücken ließ. Glaubt denn der „Slovenec“, daß er schon deshalb als slovenisches Amtsblatt betrachtet werden müsse, weil sein Chefredacteur im Abgeordnetenhaus derzeit mit der Regierung stimmt?

— (Eine Folge der Kinderpest) war die letzte Confiscation des „Slovenski Narod“. Ein Pottauer Correspondent hatte sich nämlich im „Slovenski Narod“ vom 22. d. über die in deutscher Sprache abgefaßte Kundmachung der dortigen Bezirkshauptmannschaft bezüglich der Kinderpest in einer Weise ausgelassen, daß die Preisbehörde die Beschlagnahme der betreffenden Nummer anordnete. Darin liegt nichts Außergewöhnliches. Doch will es uns nicht recht glaubwürdig erscheinen, daß, wie „Slovenski Narod“ meldet, auch seine gestrige Nummer der drohenden Confiscation nur durch die auf höhere Anordnung erfolgte Weglassung einer Erwiderung auf unsere samstägige Localnotiz: „Besetzung einer Lehrerstelle nach altem Modus“ entging. Besagte Erwiderung soll nach der Versicherung des nationalen Organs über Anweisung des Landesregierung weggeblieben sein, was wir einfach schon deshalb als wenig glaubwürdig bezeichnen müssen, weil unser Preisgesetz für eine derartige Präventivcensur keinen Raum bietet.

— (Märkteverbot.) Mit Rücksicht auf die in Unterkrain herrschende Kinderpest wurde im Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld nunmehr auch die Abhaltung der gewöhnlichen Jahrmärkte und im politischen Bezirke Stein die Abhaltung sämtlicher Viehmärkte bis auf weiteres eingestellt.

Aus Klagenfurt wird über den Selbstmord des l. t. Hoflieferanten Josef Steinhäubl Folgendes geschrieben: Am 21. d. hat eine von den wenigen unternehmungslustigen Persönlichkeiten unserer Stadt ihrem Leben gewaltig ein Ende gemacht. Der Besitzer des Dampfschiffes am Wörther See und des Römerbades, Josef Steinhäubl, hat sich in seiner Wohnung an der Schnur seines Schlafrodes erhängt, weil er nicht den Muth in sich fühlte, den finan-

zweien Schwierigkeiten zu trogen, in welche ihn sein allzu reger und leider oft unbesonnener Unternehmungsgestirzt hatte. Hätte letzterem sein praktischer Blick nur einigermaßen die Wage gehalten, so konnte man Steinhäubl für viele als Muster aufstellen. So aber sagte er von einem Plan zum anderen, ein verunglückter Gründer. Erst unlängst brachte die Presse die Nachricht von der Steinhäubl erteilten Concession zur Anlage einer Localbahn von Klagenfurt bis Loretto am Wörther See. Nun wird dieses von vielen als mißglückt bezeichnete Project jedenfalls auch mit seinem Schöpfer zur Erde bestattet. Steinhäubl war einer von jenen Männern, welche unser liebrendes Vortischschaffen geholfen, und hätte er kein anderes Verdienst um das Land, so sicherte ihm doch schon dies den Dank derjenigen, die in einer That auch den reellen gründlegenden Gedanken zu ehren verstehen. Schließlich mag noch erwähnt werden, daß Steinhäubl auch mit musikalischen und schriftstellerischen Producten in die Oeffentlichkeit getreten ist.

### Eine kroatische Stimme über die slovenische Universitätsfrage.

(Orig.-Corr. des „Raibacher Tagblatt.“)

Ugram, 19. Oktober.

Durch die Raibacher Correspondenzen der großen Wiener Blätter wurde ich auf eine Frage aufmerksam gemacht, welche derzeit die slovenische Partei in zwei gegnerische Fractionen trennt. Obwohl es nicht meine Absicht ist, mich in einen Streit zu mengen, welcher gänzlich abseits meines Vaterlandes und seiner Interessen liegt, so scheint es mir doch bei dem lebhaften Interesse, welches wir Kroaten für jede Bildungsbestrebung der Südslaven besitzen, nicht unangemessen, unser stammverwandtes Nachbarvolk auf den schweren Irrthum aufmerksam zu machen, welchen sie begehen, wenn sie durch die Errichtung einer slovenischen Universität einem nationalen Bildungsbedürfnis Abhilfe zu verschaffen glauben. Ich weiß nun allerdings, daß der eigentliche Platz für derlei Erörterungen die slovenische Presse wäre. Da ich aber fürchten muß, daß meine Ausführungen von den nationalen Redactionen, wenn auch mit Unrecht, als eine Art von Verrath betrachtet werden könnten, wende ich mich an die löbl. Redaction des „Raibacher Tagb.“ mit der Bitte, diesen Zeilen Aufnahme zu gewähren. Denn ist auch die Universitätsfrage eine ausschließlich nationale, so hat doch auch die deutsche Bevölkerung Krains ein Interesse daran, sich über die Vorbedingungen einer gedeihlichen Pflanz derselben klar zu werden. Meine slovenischen Stammesverwandten mögen es mir aber nicht als einen Abfall anrechnen, wenn ich der Meinung bin, daß man für einen als richtig anerkannten Standpunkt überall seine Ansicht kundgeben darf.

Zunächst muß ich betonen, daß es ganz unstatthaft ist, sich bei der Universitätsfrage lediglich auf die Bevölkerungsgröße zu berufen. Wenn diese allein den Ausschlag geben würde, müßte man von slavisch-nationaler Seite zuerst auf die Errichtung einer slovakischen Universität denken, bevor man zur Creierung einer slovenischen Hochschule schreiten könnte. Denn während die Slovaken, dieses Stiefkind der großen Slavensfamilie, über circa 2 Millionen Köpfe verfügen, weist die letzte Volkszählung in allen Theilen Oesterreichs nur 1.250.000 Slovenen, also kaum mehr als 3 Procent der Gesamtbevölkerung aus. Wir müssen uns also nach einer anderen Begründung für die Errichtung einer slovenischen Universität umsehen. Wir müssen sie in der nationalen Eigenart der Slovenen suchen und kommen damit zunächst auf das Gebiet der Sprache. Wie sieht es aber mit der slovenischen Sprache? Auf welcher Höhe befindet sich die slovenische Literatur? Dem Compatrioten fällt es schwer, wenn er nicht die Wahrheit verleugnen will, diese Fragen im Sinne der nationalen Wortführer zu beantworten. Die Sprache liegt — Dank dem Drucke früherer

Regierungssysteme, die jeden nationalen Aufschwung schon in Keime zu ersticken suchten — noch in einem Zustande, den man mit vollem Rechte einen primitiven nennen kann; der Wortreichthum der Sprache steht tief unter jenem, den heute die verwandte kroatische Sprache aufzuweisen hat — haben sich doch bislang die slovenischen Patrioten mehr mit politischen Utopien als mit Philologie, Etymologie und der Purificierung der Muttersprache von fremden Elementen beschäftigt. Kann man sonach verlangen, daß bei der geringen Pflege der Sprache sich die slovenische Literatur auch nur annähernd auf eine höhere Stufe emporheben könnte, wie solche z. B. die kroatische — ich verweise auf die Publicationen der südslavischen Academie in Ugram — heute in der Weltliteratur einnimmt? Ist sonach schon gegenwärtig das Bedürfnis einer Universität mit prononciertem slovenischen Gepräge vorhanden? Ja, wäre es denn überhaupt möglich, falls schon der Staat und das Land sich zu großen materiellen Opfern entschließen würden, daß eine slovenische Universität auch den an sie gestellten Anforderungen vollkommen entsprechen möchte? Leider muß ich diese Fragen negativ beantworten.

Es drängt sich daher mir die Pflicht auf, die Slovenen mit den Antecedentien bekannt zu machen, welche naturgemäß vorhergehen mußten, ehe an die Verwirklichung der von allen Kroaten lebhaft gewünschten Errichtung einer kroatischen Universität geschritten werden konnte. Schon in den vierziger Jahren war Dr. Djudevit Gaj eifrig bemüht, durch Einführung neuer Schriftzeichen, durch Gründung eines nationalen Organes und durch das Inslebentreten eines literarischen Vereines die kroatische Sprache zu einer Literatursprache zu erheben. Er fand eifrige Anhänger, für die nationale Sprache begeisterte Philologen, welche unermüdet bestrebt waren, die Schriftsprache zu verbessern und zu vervollkommen, und heute, nach kaum drei Decennien, erfreut sich unser Land schon einer ausgebreiteten Literatur, auf welche jeder Kroate mit Stolz blickt.

Nachdem die Gymnasien im streng nationalen Sinne eingerichtet waren, konnte später die kroatische Rechtsakademie ins Leben treten, welche gewissermaßen die Basis der gegenwärtigen Universität bildete, um deren Zustandekommen sich hervorragende Patrioten, wie Bischof Strossmayer, Baron Brancigany u. a., besonders verdient machten. Und als endlich am 19. Oktober 1874 die feierliche Einweihung und Eröffnung der ersten kroatischen Universität erfolgte, da mußte man sich trotz der jahrelangen Vorbereitungen und der eifrigsten Thätigkeit unserer Gelehrten dennoch gefeilen, daß an die Eröffnung der medicinischen Facultät noch nicht gedacht werden konnte, — fehlte ja doch das Erste und Wichtigste für den Unterricht: eine kroatische Terminologie für die medicinischen Nomenclaturen und Disciplinen, für welche man nicht die lateinischen Bezeichnungen beibehalten wollte. Dr. Dežman — ein geheimer Slovene — unterzog sich dieser schweren Aufgabe, inmitte welcher aber der Tod den ebenso populären Arzt als gewandten Literaten hinwegraffte, wodurch das Inslebentreten der medicinischen Facultät wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wurde.

Heute freilich ist unsere Universität schon perfect, aber die Frequenz derselben läßt trotz allem Appell an den Patriotismus der Nation viel, sehr viel zu wünschen übrig. Und kann dies vielleicht befremden? Schiden doch die hervorragendsten Männer unseres Landes — der gefeiertste Dichter der kroatischen Nation, Ivan v. Truski, der berühmte Historiker Kukuljevic, der Chef der Cultusabtheilung bei der Landesregierung u. a., ihre Söhne an deutsche Universitäten, wo selbe von illustren Lehrkräften ein gründliches, specielles und universelles Wissen erhalten, das ihnen die kroatische Universität mit ihrer einseitigen Richtung und den mangelnden Lehrkräften nie und nimmer bieten kann.

So anerkennenswerth es auch ist, wenn unsere slovenischen Brüder zur Consolidierung ihrer na-

tionalen Selbständigkeit die Creierung einer nationalen Hochschule propagieren und durch dieses Streben den Beweis liefern, die Nation in cultureller Beziehung auf eine höhere Stufe heben zu wollen, so muß doch andererseits wieder constatirt werden, daß heute noch fast alle Vorbedingungen für die Errichtung einer slovenischen Universität fehlen und daß vielleicht mindestens noch drei Decennien verstreichen dürften, ehe an die Verwirklichung dieser schönen, das nationale Bewußtsein ehrenden Idee gedacht werden darf; es müßte nur schon früher der fromme Wunsch des Reichsrathsabgeordneten Rabergoj, mit welchem er vor Jahresfrist den slovenisch-kroatischen Lator in Dolina bei Triest begrüßte, in Erfüllung gehen: „Daß nicht der Deutsche, nicht der Italiener, sondern der Slovene Herr des ganzen Küstenlandes sein muß!“ Bis dahin mögen sich daher unsere slovenischen Brüder gedulden.

J. V.

### Witterung.

Laibach, 26. Oktober.

Anhaltend trübe, kein Sonnenbild, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 6°, nachmittags 2 Uhr + 8° C. (1878 + 16.4; 1877 + 13.2 C.) Barometer im Fallen, 735.62 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.8°, im 28° unter dem Normal.

### Angekommene Fremde

am 23. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Smola, f. l. Gerichtsadjunct, sammt Gemahlin, Reifzug. — Ritter v. Langer, Gutshof, Pöngitz. — Nebus, Schiefinger und Oblak, Kiste, Wien. — Herzog, Kaufm., Graz. — v. Popp, f. l. Berggräb., f. Tochter, Aufsee. — Weiser, Ingenieur, Klagenfurt. — v. Popp, Bergelove, Idria.

Hotel Elephant. Bad, Km., und Lintner, Reif, Wien. — Hünze, Haasberg. — Jaskše und Moll Marie sammt Schwester, Trisail. — Warts, Apotheker, Idria.

Kaiser von Oesterreich. Romano Gasparini, Federmesserverkäufer, Strigno in Ital.

Möhren. Adamitsch, Postler, Brod. — Sagerz Anna f. Kinder, Klagenfurt. — Dollenz, Eisenbahnbeamter, sammt Frau, Sissef.

Am 24. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Diem, Ingenieur und Gutsbesitzer, Hollenstein. — Epiter, Vertreter eines Bergwerkes, Zanzentischen. — Ernst, Km., Wien.

Hotel Elephant. Fröhlich, Kaufm., und Dr. Weiß, med. Arzt, Wien. — Dr. Wolf, Regimentsarzt, Ugram. — Berger, Leipzig. — Globocnik, Gewerksbesitzer, Eisern. Vaterlicher Hof. Aschmann, Beamter, Gottschee. — Culik, Fiume. — Vercevic, Buccari.

Möhren. Dragič Luise, Zapredie. — Smendrovit, Reif., Pregrade. — Gertschar, Carlstadt.

Kaiser von Oesterreich. Ferfila, Kaufm., Görz. — Kermanner, Loitsch.

### Telegraphischer Coursbericht

am 26. Oktober.

Papier-Rente 68.50. — Silber-Rente 69.70. — Gold-Rente 81. — 1860er Staats-Anlehen 127.90. — Bankactien 837. — Creditactien 267.20. — London 117. — Silber —. — R. f. Münzdicaten 559. — 20-Francs-Stücke 932. — 100 Reichsmark 57.75.

### Verstorbene.

Den 23. Oktober. Maria Edle v. Lufhan, Bergamtsverwalters-Gattin, 44 Jahre, Maria-Theresiastraße Nr. 10, Herzlähmung.

Den 24. Oktober. Gustav Slawik Edler v. Nordbusch, Ingenieur, 26 J., Stortansgasse Nr. 37, Tuberculose.

### Danksagung.

Für die uns aus Anlaß des Ablebens unseres herzlichst geliebten Bruders, beziehungsweise Neffen und Cousins,

**Gustav Slawik Edler von Nordbusch,**

Ingenieur,

in so reichem Maße zugekommenen Beweise von Mitgefühl und Theilnahme sagen wir hiermit allen geehrten Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Gedenktafel**

über die am 27. Oktober 1879 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Langer'sche Real., Bogantz, W. Rudolfs-wert. — 3. Feilb., Repov'sche Real., Svinsko, W. Ras-fensfuß. — 3. Feilb., Göpl'sche Real., Krainburg, W. Krainburg.

Am 29. Oktober.

3. Feilb., Sivo'sche Real., Patu, W. Oberlaibach. — 1. Feilb., Butar'sche Real., Dobrava, W. Landstrab. — 1. Feilb., Gorick'sche Real., Strajne, W. Landstrab. — 1. Feilb., Sotit'sche Real., Savic, W. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Bremrou'sche Real., Kleinubelsto, W. Se-nofetsch. — 2. Feilb., Srebotna'sche Real., Luegg, W. Udeleberg. — 1. Feilb., Jaloter'sche Real., Dobe, W. Landstrab. — 2. Feilb., Peternel'sche Real., Plebe, W. Laibach. — 2. Feilb., Tratin'sche Real., Kleinmlatshou, W. Laibach. — 3. Feilb., Japel'sche Real., Jaggdorf, W. Laibach. — 1. Feilb., Radnitar'sche Real., Dobrava, W. Laibach. — 1. Feilb., Steblai'sche Real., Zapotol, W. Laibach. — 1. Feilb., Bozlep'sche Real., Plesivca, W. Laibach. — 1. Feilb., Hbert'sche Real., Untergamling, W. Laibach. — 1. Feilb., Dejman'sche Real., Untergam-ling, W. Laibach. — 2. Feilb., Selat'sche Real., Sau-ratez, W. Gurkfeld. — 3. Feilb., Kovac'sche Real., Patu, W. Oberlaibach. — 1. Feilb., Poub'sche Real., Planina, W. Gurkfeld. — 3. Feilb., Danie'sche Real., Michelfstetten, W. Krainburg. — 3. Feilb., Gelhar'sche Real., St. Peter, W. Udeleberg. — 3. Feilb., Gelhar'sche Real. ad Trilleg, pag. 15, W. Wippach. — 3. Feilb., Tezar'sche Real., Ro-zalnic, W. Mötting.

**Theater.**

Heute (ungerader Tag):

Angot, die Tochter der Halle.  
Operette in 3 Acten von Ch. Lecocq.

Morgen (gerader Tag):

Der Seecadet.  
Operette in 3 Acten von R. Genta.



**Grabkränze**

aus künstlichen Blumen von . . . fl. 2-50 bis fl. 15,  
aus Metall . . . . . 1-50 . . . 2

bei (511) 2-1

**H. J. Fischer.**

Ein Privater wünscht die

**„Neue freie Presse“**

aus zweiter Hand zu vergeben. Näheres in Bamberg's  
Buchhandlung, Sternallee. (495) 3-3

**Philharm. Gesellschaft.**

Die

**Plenarversammlung**

findet

**Sonntag den 2. November 1879,**  
um 10 Uhr vormittags, in den Vereinslocalitäten: Herren-  
gasse, Fürstenhof, II. Stock, statt.

**Tagesordnung:**

- 1.) Bericht des Gesellschaftsdirectors über das abgelaufene Vereinsjahr.
- 2.) Revisionsbericht über die Vereinsrechnung pro 1877/78.
- 3.) Vorlage der Vereinsrechnung pro 1878/79.
- 4.) Präliminare für das Vereinsjahr 1879/80.
- 5.) Wahl des Gesellschaftsdirectors und der Directions-mitglieder.
- 6.) Unfälle, gemäß § 24 der Statuten anzumeldende Anträge der Mitglieder. (485) 3-3

Laibach am 14. Oktober 1879.

Die Direction.

**Aleppo,** beste schwarze  
Schreibrinne.  
Reiner Gallusextract unter Garantie des Fabrikanten.  
Borrätzig bei (412) 54-24  
**Carl S. Till,** Unter der Französischen  
Nr. 2.

**Zahnweh!** jeder und heftigster Art  
beseitigt dauernd das be-  
rühmte Pariser **Liton,** wenn kein anderes Mittel hilft!  
Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz.**  
(488) 7-1

**!!! Fast umsonst!!!**

Wir haben von der Concurs-Versammlung der längst faulit gewordenen großen englischen Britannia-Silber-Fabrik den Auftrag erhalten, sämtliche für Brauch und -Theil des Arbeitszweiges gegen geringe Vergütung gegen Einlösung des Betrages oder auch gegen Rücknahme von nur 8 A. 75 Kr. Rest als Bezahlung der Forderungen von England bis Wien und dem geringen Theil des Arbeitszweiges erhält Jedermann Holzgeldes um den besten Theil des realen Werthes, also fast umsonst, u. z.:

1. 6 St. vorzüglich gute Zeiteimer, Britannia-Silber, mit
2. 6 St. englischen Silberhahnen-Klingen.
3. 6 St. feine Gabeln, Britannia-Silber, auf einem Stück.
4. 6 St. schwere Britannia-Silber-Speisestöffel.
5. 6 St. Britannia-Silber-Schneidmesser, besser Qualität.
6. 1 Maßlöffel Britannia-Silber-Milchschöpfer.
7. 1 Schaber Britannia-Silber-Zuppeneschöpfer.
8. 6 St. Britannia-Silber-Wehrleger.
9. 2 Englische Victorio-Tassen, feinst cistirt.
10. 2 effectvolle Britannia-Silber-Tafeldecken.
- 40 St. alle diese 40 Gegenstände sind aus feinstem Britannia-Silber angefertigt, welches das einzige auf der Welt existierende Material ist, das wenig weicht und von dem kein Silber sich nach zehnjährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantirt wird.

Abreise und allseitiger Begehrungsort für die 1. d. d. Herr-ungar. Provinzen:  
**General-Depot der 1. engl. Britannia-Silber-Fabrik:**  
**Blau & Kann, Wien, I. Elisabethstrasse Nr. 6.**



**„The Gresham“**

**Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.**

Filiale für Oesterreich: Wien, Opernring Nr. 8.

**Rechenschafts-Bericht**

vom 1. Juli 1876 bis incl. 30. Juni 1877:

Activa	Frcs. 59 919,668 —
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	„ 12 761,159 80
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	„ 77 000,000 —
In der letzten zwölfmonat. Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 24 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	„ 56 783,769 —
stellt.	„ 845 000,000 —

vom 1. Juli 1877 bis incl. 30. Juni 1878:

Activa	Frcs. 62 319,848 —
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	„ 13 050,747 15
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	„ 86 000,000 —
In der letzten zwölfmonat. Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	„ 54 786,050 —
stellt.	„ 899 000,000 —

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Prozent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reducierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind. (45) 6-5

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

**General-Agenten für Krain und Südsteiermark**

**Valentin Zeschko,**

Triesterstrasse Nr. 3 in Laibach.

Singefendet.

Circa 30

in- und ausländische Journale haben die Broschüre:

### „Die Privatspeculation an der Börse“

von **Jos. Kohn,**

Chef des Börsehauses **Jos. Kohn & Comp.,** Wien, Kohlmarkt Nr. 6, glänzend besprochen. Dieselbe erschien soeben in 5. Aufl. Brosp. gratis und franco. Preis für Wien 1 fl., für die Provinz 1 fl. 5 kr. (508) 3-1

## Brabkränze

(Erfurter)

von 50 kr. aufwärts bis zu 15 fl. in der **Damen-Moden- und Putzwaren-Handlung** des **Ernst Stöckl.** (504) 3-1

## Wohnungs-Aenderung.

Ich nehme mir die Freiheit, allen meinen hochgeschätzten P. T. Kunden und Geschäftsfreunden höflichst anzuzeigen, dass ich aus meiner bisherigen Wohnung im Pauschin'schen Hause Theatergasse Nr. 43, resp. Nr. 6 neu, ausgezogen und in das Schreyer'sche Haus

**Spitalgasse Nr. 9, 1. Stock,**

übersiedelt bin, wo ich mein Blumengeschäft wie immer mit besonderer Sorgfalt zu cultivieren und allen Anforderungen möglichst zu entsprechen bemüht sein werde.

Gleichzeitig erlaube ich mir eine Auswahl schöner billiger

## Grabkränze,

wie auch ein gut sortiertes Lager in **Braut-Guirlanden, Saison-, Mode- und namentlich Kirchen-Blumen** bestens zu empfehlen. (499)

**Gerti Nekrep,**

Spitalgasse Nr. 9, 1. Stock.

## Malaczkaer Husten-, Drüsen- und Lungenfäulepulver für Pferde und Hornvieh.

Ein durch viele Jahre in den Ställen und auf den Deponien Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Balffy erprobtes Specificum gegen katarrhalschen Husten, Drüsen- und Lungenentzündung, vorzüglich bei epidemischer Lungenfäule. Z. B. in dem Orte St. Mikola, Pressburger Comitatz, wurden im Monate August d. J. 18 Stück Hornvieh von der Lungenfäule ergriffen; durch energische Anwendung der Malaczkaer Pulver genasen 17 Stück, nur 1 Stück erlag der Seuche. Ein Paket kostet 40 kr. Nur zu beziehen beim Apotheker **Johann Friedrich in Malaczka, Ungarn.** (510) 3-1

## Das nachgewiesen allein rationelle Oberstabsarzt Dr. Schmidt'sche Gehöröl,

verbessert von dem sachkundigen Wiener Arzte **Dr. M. Deutsch,** welches Taubheit heilt, wenn sie nicht angeboren, Schwerhörigkeit und Ohrenausen sofort beseitigt, ist aus Laibach nicht erhältlich, sondern **echt und unverfälscht allein** zu beziehen aus der **Kreuzapotheke** des **M. Zavaros, Wien, VII., Mariahilferstrasse 72.**

Jedes Flacoz dieses **sachmännlich verbesserten Gehöröles** muss zum **Unterschiede** von einem anderen, ab und zu im Handel vorkommenden **Gehöröle** **durchaus fragwürdiger Provenienz,** welches mit der lägenhaftesten Phrase: „Anempfohlen und mit brillantem Erfolge in Anwendung gebracht von dem Oberstabsarzt I. Klasse und Physicus **Dr. Schmidt**“ zu täuschen sucht, **das Siegel im rothen Lack: „Dr. M. Deutsch“** tragen!

Generaldepositeur: **Julius Graetz,** Wien, II., Praterstrasse 49. (503) 2-1

## Tuch- und Schafwollwaren- Fabriks-Niederlage

von

**Sándor Grünwald,**

Wien, VII. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 104, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von den billigsten bis zu den feinsten

## Rock-, Hosen- und Knuzgstoffen für die Herbst- und Winteraison,

**Dosquins, Peruviennes, Düsseldorf, Kammgarne, echt steirischen Loden** für Herren, desgleichen auf **Damenpaletots** und **Regenmäntel.** — Musterabschnitte und für die Herren **Schneidermeister** Musterkarten auf Verlangen. (497) 8-2

## Die Tuch- und Schafwollwaren-Niederlage „zum Kunstverein“,

Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 12,

verkauft **en gros & en détail** zu billigen schlagenden Fabrikpreisen alle Gattungen von **Tuchen, Toshins, Peruvians** und die neuesten Modestoffe für **Herren- und Damen-Confection,** und zwar 130-140 Centimeter breite moderne Stoffe:

für Regenmäntel . . . . .	pr. Meter von fl. 1 30	aufwärts
„ Herbstanzüge . . . . .	„ „ „ „ 1 80	
„ Winteranzüge . . . . .	„ „ „ „ 2 50	
„ Winterkleider . . . . .	„ „ „ „ 2 50	
„ Winterböde und Damen- Paletots . . . . .	„ „ „ „ 2 50	

Bestellungen in die Provinz werden unter **Nachnahme** bestens ausgeführt. **Muster** und **Musterkarten** auf Verlangen gratis und franco. (494) 12-2

## Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **allerneueste grosse Geldverlosung,** welche von der **hohen Regierung** genehmigt und **garantiert** ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **49,000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich **Haupttreffer** von eventuell **Mark 400,000,** **speziell aber**

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	5 Gew. à M. 8,000,
1 Gewinn à M. 60,000,	54 Gew. à M. 5,000,
1 Gewinn à M. 50,000,	65 Gew. à M. 3,000,
2 Gewinne à M. 40,000,	213 Gew. à M. 2,000,
2 Gewinne à M. 30,000,	631 Gew. à M. 1,000,
5 Gewinne à M. 25,000,	773 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	26,450 Gew. à M. 138 etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgesetzt. (467) 27-5

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate **garantierten** Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur **Mark 6** oder fl. 3 50,  
1 halbes „ „ „ 3 „ „ 1 75,  
1 viertel „ „ „ 1 1/2 „ „ 90.

Alle Aufträge werden **sofort** gegen **Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme** des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Lose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten **unaufgefordert** amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt** unter **Staatsgarantie** und kann durch **directe** Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere **Collecte** war stets vom Glücke **begünstigt,** und hatte sich **dieselbe** unter **vielen** anderen **bedeutenden** Gewinnen **oftmals** der **ersten** **Haupttreffer** zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten **direct** ausbezahlt wurden.

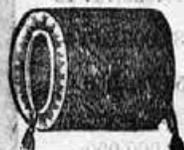
Voraussichtlich kann bei einem solchen, auf der **solidesten Basis** gegründeten **Unternehmen** überall auf eine sehr rege **Betheiligung** mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen **baldigst** und **jedenfalls** vor dem **15. November d. J.** zukommen zu lassen.

## Kaufmann & Simon,

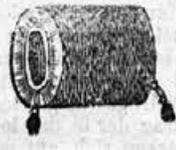
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenslose.

**P. S.** Wir danken hierdurch für das uns **seither** geschenkte **Vertrauen,** und indem wir bei Beginn der neuen **Verlosung** zur **Betheiligung** einladen, werden wir uns auch **fernerhin** bestreben, durch stets **prompte** und **reelle** **Bedienung** die volle **Zufriedenheit** unserer **geehrten** Interessenten zu erlangen. **D. O.**



## Pelzwaren.



Gefertigter empfiehlt den hohen Herrschaften und dem verehrten P. T. Publicum sein

**erstes, grösstes, mit allen existierenden Pelzsorten assortiertes Lager**

zu den billigsten Preisen, und macht besonders aufmerksam, dass seine Ware **eigenes** Fabrikat ist, für welche **garantiert** wird, und bittet, dieselbe mit einer solchen, welche man bei **Sachkundigen** und **Krämern** bekommt, nicht zu vertauschen.

Achtungsvoll empfiehlt sich

**Ant. Kaman,**

Rathausplatz Nr. 8.

(505) 1

## Schiffer & Stedry in Laibach,

Lastenstrasse, Südbahn,

offerieren

## beste Crifailer Salonkohle

für Zimmer- und Küchenheizung,

sowie

## Fabrikskohle

für alle Zwecke zu den billigsten Preisen.

Bestellungen werden **übernommen:** im **Kohlenmagazine,** Lastenstrasse, Südbahn, bei **J. E. Wutschers** Nachfolger an der **Franzensbrücke** und bei **Carl S. Till,** unter der **Trantsche** 2. (509) 3-1